



Niederdeutsches Heimatblatt



Nr. 148

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern

Heimatbund an Elbe und Wesermündung, e. V.

April 1962

„Kleiner Niedersachsentag“ in Bremerhaven

Ein besonderes Ereignis in der Morgensternarbeit dieses Jahres verspricht eine Bezirksarbeitstagung zu werden, die der Niedersächsische Heimatbund in Verbindung mit uns, der Stadt Bremerhaven, dem Landkreis Wesermünde und dem Bauernhausverein Lehe am 5./6. Mai 1962 in Bremerhaven durchführt.

Wir bitten unsere Mitglieder, die Behörden und

Körperschaften und alle Heimatfreunde, insbesondere die Lehrerschaft und die Jugend, an dieser Tagung teilzunehmen.

Der Zutritt zu allen Veranstaltungen ist frei. Es besteht auch die Möglichkeit, einzelne Vorträge zu besuchen und sich an der für Sonntag vorgesehenen Studienfahrt (Preis 5,— DM) zu beteiligen. Anmel-

dungen nimmt Fahrtenleiter Ferd. Riedel, Bremerhaven-G., Weidestr. 2, Tel. 27 90 83, noch bis zum 27. April entgegen.

Zu der Tagung haben bereits Teilnehmer aus den verschiedensten Landschaften Niedersachsens fest zugesagt.

Tagungsfolge:

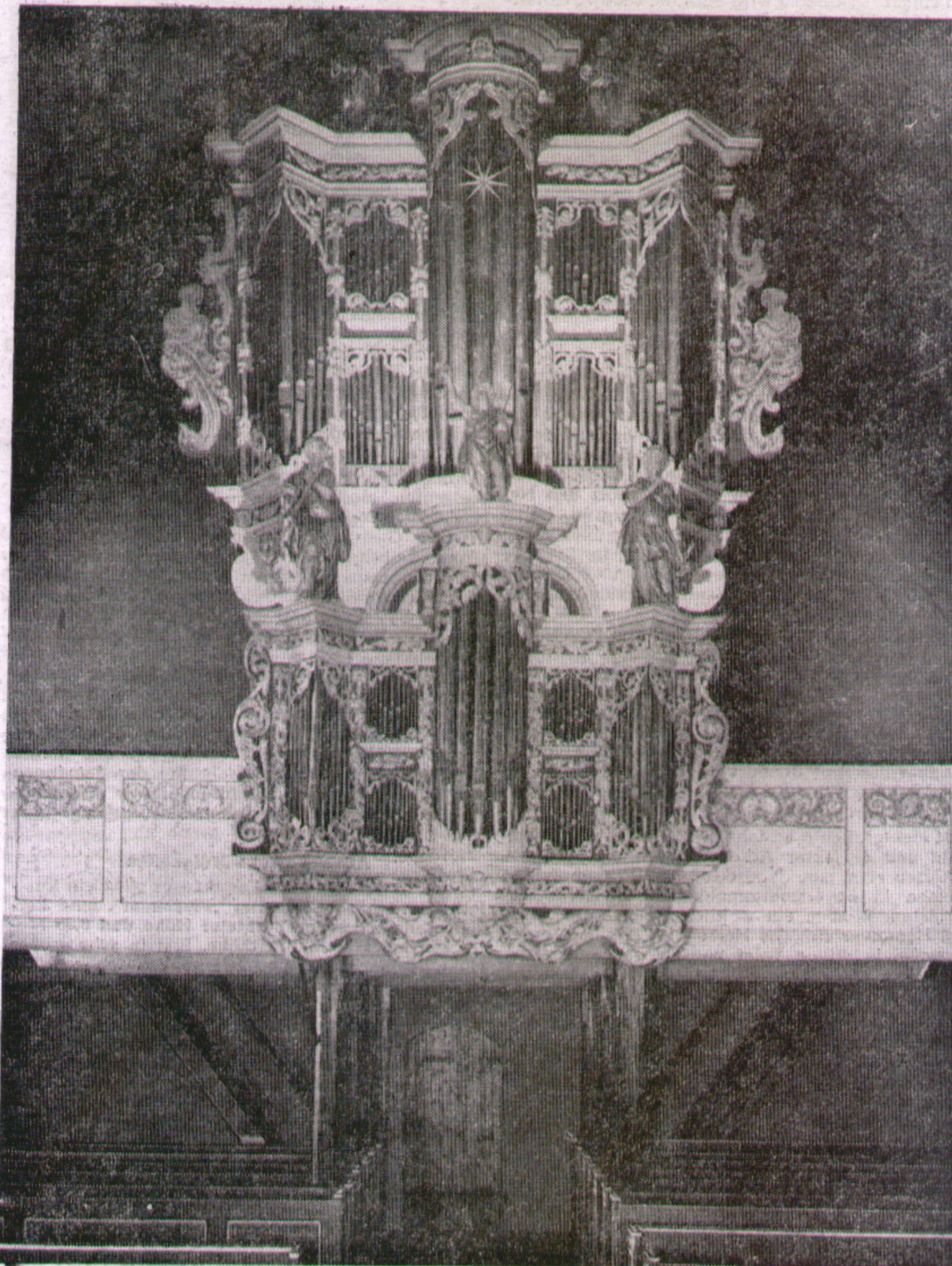
Sonnabend, den 5. Mai: 15 Uhr: Im Nordsee-Hotel Naber, Bremerhaven, Theaterplatz, Eröffnung und Begrüßung. Es werden sprechen: Dr. Röhrig, Vorsitzender des Niedersächsischen Heimatbundes, Oberbürgermeister Selge, Bremerhaven, Landrat Dösch, Köhlen, Krs. Wesermünde, Oberbürgerungsrat Dr. Siebs, Vorsitzender des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern. 15.30 Uhr: Dr. Röhrig: Vortrag „Vom Sinn der Heimatpflege“. 16.30 Uhr: Gert Schlechtriem, Heimatpfleger der Stadt Bremerhaven: Lichtbildervortrag „Bremerhaven und die Welt“. 17.45 Uhr: Hans Aust, Kreispfleger für vor- und frühgeschichtliche Denkmäler im Landkreis Wesermünde: Lichtbildervortrag „Urgeschichtsforschung und Denkmalpflege an der Wesermündung“. 19 Uhr: Abendessen (in Gaststätten nach Wahl der Teilnehmer). 20 Uhr: Treffen am Parktor Speckenbüttel zu einem Spaziergang zur Mühle. 20.45 Uhr: Heiterer Herdabend im Geesthaus des Bauernhausvereins unter Mitwirkung der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“, Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. Meyer-Bothling, Bauernhausverein Lehe.

Sonntag, den 6. Mai: 9 Uhr: Plattdeutscher Gottesdienst in der Seemannsmission Mitte, Schifferstraße 55, Predigt: Pastor von Glahn, Wremen. 10 Uhr: Gelegenheit zur Besichtigung des Morgensternmuseums, Kaistr. 6. 10.30 Uhr: Eröffnung einer Sonderausstellung im Morgensternmuseum. 11.15 Uhr: Studienfahrt: Abfahrt vom Morgensternmuseum im Autobus über Columbuskaje—Weddewarden—Imsum nach Wremen. 12.30 Uhr: Mittagspause in der Strandhalle Wremen. 13.45 Uhr: Weiterfahrt über Dorum nach Cappel. 14.15 Uhr: Orgelkonzert auf der Arp-Schnitger-Orgel der Kirche zu Cappel, ausgeführt durch Organist Dr. Vogt. 15 Uhr: Weiterfahrt über Midlum—Holßel—Neuenwalde nach Bederkesa. 16 Uhr: Kaffeetafel und Schlußwort im Lokal „Waldschloßchen“, Bederkesa. 17 Uhr: Rückfahrt nach Bremerhaven zu den Anschlußzügen nach Bremen, Hannover, Stade, Cuxhaven.

Ehrung für Dr. h. c. Moritz Jahn

Einen in Kupfer getriebenen Wandteller mit der Widmung „Dem Meister und Former plattdeutscher Sprache und Kunder niedersächsischer Art“ überreichte Bürgermeister Lielenthal in Nordenham dem Dichter bei Gelegenheit einer Veranstaltung des „Nordenhamer Krings“. Wir freuen uns mit dem also Geehrten, dessen im Verlag der Fehrgilde in Hamburg erschienene, dem Schriftsteller Georg Grabenhorst in Hannover gewidmete köstliche Geschichte „De Moorfro“, Kabinettstück niederdeutscher Erzählkunst, jedem Heimatkundler immer wieder Stunden ungetrübter Heiterkeit schenken kann.

Zum festlichen Abschluß der Bezirksarbeitstagung des Niedersächsischen Heimatbundes am 5. und 6. Mai in Bremerhaven gibt Organist Dr. Vogt am 6. Mai um 14.15 Uhr auf der Arp-Schnitger-Orgel zu Cappel ein Orgelkonzert mit Werken von Vincent Lübeck u. a. Dem empfehlenswerten Büchlein des Cuxhavener Kantors Seggermann, „Klingende Schätze, Orgelland zwischen Elbe und Weser“, ist zu entnehmen, daß die Cappeler Orgel (Prospekt von 1695) ursprünglich in der St.-Johannis-Klosterkirche zu Hamburg stand und erst 1816 nach Cappel verkauft wurde.





Rechts: Das 1781 erbaute Rauchhaus in Wachholz. Links: Der Wiem über dem Flett des alten Bauernhauses

Das Bauernhaus in Wachholz

Geschichte und Gegenwart eines alten Rauchhauses

Im Niederdeutschen Heimatblatt vom Januar 1955 heißt es u. a. unter der Überschrift „Erfolgreiche Denkmalspflege im Kreise Wesermünde“: „Wegen des im Besitz der Forstverwaltung befindlichen niedersächsischen Bauernhauses in Wachholz bei Beverstedt wandte sich Dr. B. E. Siebs an den niedersächsischen Minister von Kessel mit dem Erfolg, daß die Verwaltung nunmehr 20 000 DM für das nächste Rechnungsjahr zur Erhaltung des besonders schönen alten Rauchhauses eingesetzt hat.“

Die Bemühungen des Vorsitzenden der Männer vom Morgenstern, des Oberregierungsrates i. R. Dr. Siebs, auf Erhaltung eines für das Gesicht unserer Heimat bezeichnenden Bauernhauses wurden im Jahre 1956 verwirklicht und in die Tat umgesetzt.

Das schöne niedersächsische Bauern- und Rauchhaus, seit 1902 im Besitz der Forstverwaltung, in dem seit 1929 zur politischen Gemeinde Beverstedt gehörenden Ortsteil Wachholz gelegen, wurde zu seiner Erhaltung außen und innen gründlich wiederhergestellt. Das altersschwache Strohdach wurde durch ein Reithdach mit Doppheidefirst ersetzt, das nach Aussage des erfahrenen Strohdachdeckers hundert Jahre halten wird. Über 150 Jahre war das Bauernhaus nebenbei ein Rauchhaus. Unterm Wiem über dem Flett hingen dicht an dicht monatelang Mettwürste, Schinken und dicke Speckseiten, die die Bauern aus dem Ort und den Nachbargemeinden dort zum Räuchern hinbrachten. Der aufsteigende Rauch von Buchenholz gab der Räucherware erst den würzigen Geschmack und die lange Haltbarkeit. Wenn man durch „de lange Döör“ die Lehm-diele betrat, konnte man manchmal vor lauter Rauch und Qualm nicht die Hand vor den Augen sehen. Da dem Rauchhause selbstverständlich der Schornstein fehlte, suchte und fand der Rauch seinen Ausgang über Luke, Balken, Strohdach und Haustüren.

Nach Ansicht des alten, langjährigen Waldwärters Johannes Wintjen war seine mehrköpfige Familie durch den Rauch genügend konserviert; so erklärte er sich mit dem Verschwinden des Rauchhauses durch Einbau eines steigbaren Schornsteins einverstanden. Damit hörte die Räucherei und die Augenrötung der Hausbewohner auf. Die undichten, halbsteinstarken Fachwerkwände der Wohn- und Schlafräume wurden an der Innenseite mit Platten verkleidet. Die Butze oder der Alkoven mit Schiebetüren an der Seite zwischen Flett und Diele blieb bestehen. Sie als Schlafstätte zu benutzen, wird den Hausbewohnern anheimgestellt. Die geräumige Lehm-diele, auf der bis zum mit Sandsteinplatten belegten Flett hintereinander vier mit Heu oder Getreidegarben beladene Ackerwagen Platz haben, blieb erhalten, die schadhafte Stellen wurden mit Lehm ausgebessert.

Da zum Forsthause vierzehn Morgen Kulturland bestehend aus Ackerland, Wiesen und Weiden, gehören, der Waldwärter früher nicht hinreichend ausgelastet war, wurden die Viehställe entsprechend ausgebaut. Flett und Diele besitzen keine Trennwand.

Der jetzige Forstschutzgehilfe, der die Bezeichnung Haumeister führt, Johannes Wintjen, ist voll ausgelastet. Sein Arbeitsfeld umfaßt die fiskalischen Waldungen von Wachholz, Seebecker Ohe (Bokel), Hollen, Stotel und Hahnenknoop mit 1400 Morgen Waldbestand. In die Fußstapfen seines Vaters wird als dritte Generation sein Sohn Adolf treten, der das Zimmerhandwerk erlernt hat. Er hat bereits an

einem forstlichen Ausbildungslehrgang teilgenommen.

Die Landwirtschaft liegt zur Hauptsache in Händen der Frau und der Kinder des Haumeisters. In den Ställen stehen ein Pferd, vier Milchkühe und vier Stück Jungvieh. Zwei Sauen sorgen für Nachwuchs an Borstentieren. So sind im Forsthause „Arbeit und Fleiß die Flügel, sie führen über Strom und Hügel.“ Und so wird auch der landwirtschaftliche Charakter dieses erneuerten niedersächsischen Bauernhauses betrieblich gewahrt und beibehalten.

Beim Betreten des Zweiständerhauses von der Langendöör aus wird man stark beeindruckt von dem aus Eichenholz, Kiefer, Buche und Fichte gezimmerten, rauchgeschwärzten Balkenwerk, den Höftlegen, den Höftstännern, den Rähmen, den Querbalken, den verzierten, der Versteifung dienenden Kopfbändern oder Steekbännern, außen durch die auf Feldsteinen ruhenden Lege, Streben und Riegel. Mit Holz hat man wahrhaftig nicht gespart. Obgleich das Haus schon 181 Jahre steht, hat die Kernigkeit des Balkenwerks nicht gelitten.

Der neun Meter tiefe Sood besteht aus Kalksteinen und liefert gutes Wasser. Der Backofen ist in sich zusammengebrochen.

Das Waldwärterhaus steht mitten im Walde. Das Rot der Fachwerkwände leuchtet durch das Grün der Laubbäume bis auf die neuangelegte Wachholzer Betonstraße, die diesen Ortsteil mit Westerbeverstedt verbindet. Dieser Farbgegensatz wurde vor Jahren noch verstärkt durch die leuchtend roten Beeren der immergrünen Stechpalme, Ilex oder Hül-sen. In üppiger Fülle mögen sie in Gemeinschaft mit dem Mischwalde dem Ort Wachholz den Namen gegeben haben: wach = immergrün, holtz, holz, holt — Gehölz, Wald; also immergrüner Wald, im Winter durch Tannen und Fichten, im Sommer durch das saftige Grün der Eichen und Buchen, ganzjährig durch die stachelspitzig gezähnten Blätter der Hül-sen.

Wachholz, seit 1. 4. 1929 Ortsteil von Beverstedt, war vor dieser Zeit eine selbständige politische Zwerggemeinde. Joh. Hinr. Pratje berichtet 1759 über diesen Ort: „Wachholz liegt $\frac{1}{8}$ Meile von der Kirche (Beverstedt) gegen N-W und hat 4 Feuerstellen. Nahe dabei liegt ein Holz gleichen Namens, wovon ein Theil nach Beverstedter-Mühlen gehört, worüber das Amt Bremervörde Juris dictionem forestalem (höchstamtliche Rechtsprechung) hat; der andere gehört der Bauernschaft.“

34 Hektar, heute bestehend aus 30 Hektar Mischwald und 4 Hektar Acker, Wiesen und Weiden, gehörten einst zum Jagdschloß des Erzbischofs von Bremen in Beverstedtermühlen. 1648 wurde das Erzbistum Bremen ein weltliches Herzogtum. 1719 ließ Hannover sich das Herzogtum Bremen-Verden gegen eine Million Taler von Schweden abtreten. So wurde das erzbischöfliche Wachholz fiskalisch d. h. staatlich. Das ist heute noch so. Eine Flurbezeichnung „Herrenkamp“ erinnert noch an den einstigen Grundherrn.

Das Waldwärterhaus in Wachholz hat eine bewegte Vergangenheit. Auffallend ist, daß dies im Jahre 1781 erbaute Haus und das ebenfalls niedersächsische Bauernhaus von W. Plein in Wehldorf bei Beverstedt, erbaut 1775, den gleichen Bauherrn und die gleiche Baufrau verzeichnen.

Am Querbalken über der Langendöör bei Plein ist zu lesen:

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Der Name des Herrn sei gelobt. Herr Gott, bewahre dieses Haus und gib uns Deinen Segen, so ist an Men-

schen Neid und Mißgunst nichts gelegen. Marten Hincken, Becka Hincken Anno 1775 d. 7. Juny.“

Sechs Jahre später erbauten dieselben Eheleute in Wachholz, merkwürdigerweise auf fiskalischem Grund und Boden, ein zweites Bauernhaus im gleichen Stil.

Die noch heute gut leserliche Inschrift, sicherlich nicht aus reinem Zufall mit dem gleichen Tag und Monat, dem 7. Juni, versehen, lautet:

„Ps. 37 V 5: Befehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Marten Hincken, Becka Hincken d. 7. Juny Anno 1781.“

Nach dem Kirchenlagerbuch traten Marten Hincken und Becka geb. Brüning aus Wachholz am 23. 5. 1763 in den heiligen Stand der Ehe. Vermutlich sind aus der Ehe zwei Töchter hervorgegangen, von denen die eine nach ihrer Vermählung mit dem Bauern Tienken den Hof in Wachholz, die andere in der Ehe mit dem Bauern Plein den Hof in Wehldorf erhielt. Die Ländereien wurden geteilt; aus dem Vollhofe wurden zwei Halbhöfe.

Zur Halbhöfnerstelle in Wachholz gehörten 200 Morgen. Tienken verband mit der Landwirtschaft eine gutgehende Gastwirtschaft. Die im Walde idyllisch gelegene Gaststätte verlieh ihm eine feste, zahlungsfähige Stammkundschaft. Als 1850 der Beverstedter Schützenverein ins Leben gerufen wurde, errichtete er im naturnahen Wachholz seinen Schießstand und feierte viele Jahre hindurch dort sein Schützenfest. Geschossen wurde in einem ausgeworfenen, noch heute erkennbaren breiten Graben, natürlich mit Vorderladern, die ganz gewaltig ballerten, so daß die Nichtschützen allemal zusammenzuckten. Die Bleikugeln gossen sich die Schützen selbst. Eine 1930 gefällte alte Eiche war mit Bleikugeln förmlich gespickt, die das Holz blau gefärbt hatten.

Abends wurde fleißig getanzt auf der mit Häcksel bestreuten, noch heute vorhandenen Lehm-diele. Nach alter Gepflogenheit war der hölzerne Fußboden der Gaststube mit feinem, weißem Sand bestreut. Selbstgefertigte Talglichte und bekuppelte Petroleumlampen erhellten die Räumlichkeiten notdürftig. Für weitere Unterhaltung und Abwechslung für die Gäste aus nah und fern sorgte die Kegelbahn; die Kegelstube war eine Verlängerung des Backhauses.

Einmal im Jahr hatten die Kinder der Volksschule Beverstedt ihren großen, erlebnisreichen Tag. Das war der Ausflug nach Wachholz zur dortigen bekannten Gastwirtschaft. Das kristallklare Wasser des Ziehbrunnens verlängerte den immer mehr verdünnten Himbeersaft. Bei der damaligen Anspruchslosigkeit der Schulkinder war dieser alljährlich sich einmal wiederholende „Ausflug“ eine sensationelle Begebenheit.

Allerlei Merkwürdigkeiten

Ganz in der Nähe des Forsthuses steht ein forstfachmännisch so genannter „Plusbaum“, eine kerkzengerade Eiche von 30 Meter Höhe und 0,85 Meter Durchmesser in Bruthöhe. Erst in sehr großer Höhe beginnen Äste und Zweige, von denen einige in Ermangelung einer entsprechend langen Leiter bzw. eines Kletterkünstlers von einem zielsicheren Jäger abgeschossen und zu Veredlungszwecken zur Baumschule nach Syke geschickt worden sein sollen. Diese Eiche gehört zu den besten und wertvollsten ihrer Art und ist durch einen Kerbring gekennzeichnet.

Als die feste Straße nach Geestemünde noch nicht bestand, führte der öffentliche Verbindungsweg in Verlängerung der Beverstedter Bachstraße an der Ostseite vom Wachholz über den großen Beek bei Plumpsfort in Richtung Heerstedt. Diese bewaldete Ostseite ist heute noch steinhart.

Eine Reihe unberührter und noch unerforschter Hügelgräber im fiskalischen Wachholz bildet eine



Der Heimatbund plant die Herausgabe eines Werkes über die Bildnisgrabsteine im Lande Wursten. Das Foto zeigt den Vorsitzenden Dr. Siebs, der mit Hilfe des Ortsheimatpflegers Altona die Inschrift eines der ältesten Grabsteine des Friedhofes am Ochsenturm zu entziffern versucht

Eine sächsische Urne mit Fibelspiralstempel

Am südöstlichen Abhang der Wingst, im Ortsteil Dobrock, kam bei den Ausschachtungen für ein Wochenendhaus eine Reihe von Urnen zutage, deren Anzahl sich durch anschließende Notgrabungen auf achtundzwanzig erhöhte. Über das Ergebnis dieser Grabungen kann im Zusammenhang erst berichtet werden, wenn die geplante Frühjahrsgabung abgeschlossen ist.

Dieser Aufsatz soll sich mit einem Urnentyp beschäftigen, der eine besondere Beachtung verdient (Mus. Cuxhaven 1297. Abbildung 1:4). Mit dem kugeligen Unterteil und dem konischen Oberteil, bei dem die Schulter unmerklich in den Hals übergeht, entspricht sie den sächsischen Gefäßformen der Zeit um 400 n. Chr. Die untere Gefäßwand ist leicht geraut, und die Schulter trägt vier verschiedene Einstichmuster, von denen das vordere (s. Abb.) da-

durch entstand, daß der Töpfer den Spiralteil einer Armbrustfibel in den sehr weichen Ton drückte. Am Halsgrund verläuft ein flacher Wulst, der mit Kerben versehen und an einer anderen Stelle wiederum auch mit einer Fibelspirale gestempelt worden ist.



weitere Besonderheit und der prähistorischen Forschung ein fruchtbares Betätigungsfeld.

*

Großvater, Vater und Sohn hegten und pflegen nach- und miteinander die ihnen anvertrauten fiskalischen Waldungen. Der Großvater Dietrich Wintjen von 1902 bis 1932, als er das 65. Lebensjahr erreicht hatte, seit 1923 sein Sohn, der Lebensmeister Johannes Wintjen, dem wiederum das Enkelkind Adolf Wintjen zur Seite steht. Fleiß, Zuverlässigkeit und fachliches Können gaben und geben ihren Namen beim zuständigen Forstamte in Osterholz einen guten Klang.

In der Einheit des Denkens und der harmonischen Zusammenarbeit haben sie sich unter dem gemeinsamen Dach „ihres“ niedersächsischen Bauernhauses stets wohlfühlt, besonders nach seiner Erneuerung, für die sie sich der Forstverwaltung und den Männern vom Morgenster zu Dank verpflichtet fühlen.

Ludwig Behrens, Beverstedt

Bei den Bemühungen, die Verbreitung solcher Stempelmanieren festzustellen, erzielte ich folgendes Ergebnis: Die Verwendung von Fibelstempeln auf der Schulterfläche ist bisher nur an der Wingster Urne aufgetreten; das Fibelspiralmuster auf dem Halswulst befand sich dagegen auf 57 Urnen der sächsischen Friedhöfe Westerwanna (32), Wehden (13), Altenwalde (6), Duhnen, Sahlenburg, Gudendorf und Wingst (je 1) und je einmal in Blumenthal bei Bremen und Maschen bei Harburg, wobei mir Herr Professor Wegewitz versicherte, daß die Maschner Urne fremd sei. In Mahndorf kamen solche Fibelstempel nicht vor (s. E. Grohne, Mahndorf, S. 92).

Abgesehen also von diesen beiden Irrläufern von Maschen und Blumenthal beschränkt sich das Vorkommen dieser Stempelweise in Deutschland auf die sächsischen Urnenfriedhöfe im Raume zwischen unterer Oste und Geeste. Für die Frage der angelsächsischen Überwanderung nach England ist aber die Feststellung wichtig, ob diese Zierweise die Überwanderung mitmachte, d. h. ob ein Nachweis dafür gegeben ist, daß Stammesmitglieder aus dem Oste-Geeste-Raum an der Überwanderung teilnahmen.

Herr Prof. Myres, Oxford, gab mir auf meine Anfrage freundlicherweise folgenden Bescheid:

„... Ich kenne in England keine Parallelen zu solchem Gebrauch einer Fibelspirale als Stempel. Es ist auch nicht möglich, daß dieser Fibeltyp des 4. Jahrhunderts mit der lang ausgedehnten Spirale in den angelsächsischen Funden vorkommt, weil er wesentlich früher ist. Es wird nicht so leicht sein, die Spiralen des späteren 5. oder 6. Jahrhunderts, der kreisförmigen und der viereckigen Kopfplatte, wie sie bei uns gebräuchlich sind, in gleicher Weise zu benutzen. Es gibt hier eine oder zwei Urnen mit Stempeln, von denen ich vermute, daß sie aus Eindrücken von anderen Bronzegegenständen herrühren, wie Armreifen oder Knöpfen der kreuzförmigen Fibeln, aber ich kenne keinen Fall, wo der Eindruck so unmißverständlich mit einer Fibelspirale gemacht worden ist wie bei der Wingster Urne.“

Es gibt allerdings Beispiele von einem ernahenen und gekerbten Hals mit Markierungen, die denen am Wulst der Wingster Urne gleichen, aber ich weiß nicht recht, ob diese notwendigerweise mit einer Fibelspirale gemacht sind. Zweifellos ist das aber bei der Wingster Urne der Fall gewesen, da uns daran bekannt ist, daß der Töpfer eine solche Spirale auch auf der Schulter des Topfes benutzt hat. Wo aber diese Markierungen bei uns auf den Gräbchen des Halswulstes vorkommen, könnte diese Wirkung auch durch eine gedrehte Schnur oder durch eine lederne Peitsche entstanden sein. Diese englischen Beispiele einer solchen Technik pflegen allesamt in der Zeit von 400/450–500 vorzukommen.“ (Übersetzung.)

Um so mehr überraschte mich die Feststellung, daß das Museum in Leeuwarden aus Hallum ein sächsisches Gefäß besitzt (Nr. III. 67), das am Schulterwulst die gleichen Stempelmuster trägt und in der Form und in der Zierweise derart auffällig mit einem sächsischen Gefäß von Altenwalde (Mus. für Vorgeschichte, Hamburg, 8215, siehe K. Waller. Das Gräberfeld von Altenwalde. 5. Beih. z. Atlas d. Urgeschichte Nr. 100) übereinstimmt, daß man glauben möchte, sie stammten beide aus der gleichen Hand.

Die Wingster Urne mit dem Spiralstempelmuster offenbarte dem Forscher den hohen Aussagewert, den sie besitzt. Durch sie kann die Frage der sächsischen Stammesgeschichte und der -ausbreitung nicht gelöst werden; sie kann aber an ihrem Teile wesentlich zur Lösung beitragen. Da mir bewußt ist, daß noch weitere Beispiele irgendwo vorhanden sein mögen, die ich nicht erfassen konnte, bitte ich alle Leser, mir weitere Beispiele freundlichst nachzuweisen.

Karl Waller, Cuxhaven

Aus der Arbeit einer kleinen Ortsgruppe unseres Heimatbundes

In Altenbruch hatte der Heimatbund der Männer vom Morgenstern schon früh eine kleine Anzahl von Mitgliedern. Der mir vorliegende Jahresbericht XI (1908/09) enthält beispielsweise die Namen von zehn Mitgliedern aus Altenbruch; sie verteilten sich gleichmäßig (je fünf) auf die beiden Ortsgruppen Otterndorf und Cuxhaven. Es konnte eigentlich ja auch gar nicht anders sein; denn Altenbruch, der einstige Vorort des Landes Hadeln, forderte durch seine Tradition, seine Archivalien, seine Baudenkmäler, seine kirchlichen und profanen Kunstschätze zu einer Beschäftigung mit der Heimat und ihrer Geschichte heraus, ebenso wie das benachbarte Kirchspiel Lidingwerth.

Unter den Mitgliedern unseres Heimatbundes aus diesen beiden Kirchspielen waren auch Männer, die sich durch Wort und Schrift in den Dienst der Heimatforschung und -pflege stellten und somit das Werk der Scherder und Kopf fortsetzten. Der

1956 verstorbene Schultheiß a. D. Gerhardt Gerdts in Lüdingworth hatte sich besonders der Familien- und Sippenforschung zugewandt. Pastor Theodor Tamm in Altenbruch, der 1938 als Superintendent in Stade starb, widmete sein Interesse der Heimatpflege, dem heimatlichen Brauchtum und auch der Geschichte der Heimat. Durch seine plattdeutschen Predigten wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt. Auch Rektor Richard Wehnke in Altenbruch war heimatkundlich interessiert und tätig. In diesem Zusammenhang darf ebenfalls der Name des Heimatdichters Franz Grabe in Lüdingworth nicht unerwähnt bleiben. Und schließlich machte der Altenbrucher Altbauer Emil Thalmann den erfolgreichen Versuch, im Anschluß an Johann Scherder die Geschichte der Altenbrucher und Grodener Höfe bis in die Gegenwart fortzuführen.

Es ist in erster Linie Professor Karl Lohmeyer in Cuxhaven zu verdanken, daß hier nach dem letzten Krieg die Mitgliederzahl anstieg. Unter seiner Leitung fand in Altenbruch im Herbst 1946 eine sehr gut besuchte Versammlung des Heimatbundes statt, teils in der Kirche, wo Pastor Neander das Referat und die Führung übernommen hatte, teils im überfüllten Saal des Gasthofes „Zur Linde“, wo Karl Waller sprach. Die Mitgliederzahl betrug nun etwa 30. In der Folgezeit, als das Angebot an Unterhaltungsmöglichkeiten größer wurde, traten einzelne wieder aus, andere verzogen, und im Laufe der Jahre verstarben viele alte, treue Mitglieder.

Trotzdem gelang es, den Bestand immer etwa zwischen 20 und 30 zu halten.

Bezüglich der Zahl der Versammlungen hat sich die Ortsgruppe Beschränkungen auferlegt; durchweg fand im Jahre eine Versammlung statt, manchmal waren es zwei. Es gelang, auch namhafte Redner aus der Umgegend zu gewinnen. Zu einzelnen Versammlungen wurden interessierte Vereinigungen eingeladen, so die Landjugend, einmal auch die religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften Otterndorf und Altenbruch und zu dem Lichtbildervortrag über den Altenbrucher Altarschrein, den Karl Waller hielt, das Kirchenprovisorenkollegium.

Der Besuch der Versammlungen war immer zufriedenstellend; er betrug nie unter 20, bewegte sich meistens etwa zwischen 30 und 35 Personen und überschritt in besonderen Fällen sogar die Zahl 50. Im folgenden sind die Vorträge zusammengestellt, die im Laufe der Jahre gehalten wurden. Die Versammlungsdaten ließen sich nicht mehr in jedem Falle mit Sicherheit ermitteln; darum wurde ihre Angabe ganz fortgelassen. Die angeführten Vorträge wurden nach 1946 gehalten.

1. Altenbruch einst und jetzt. Rektor Hinrich Alpers-Altenbruch. Ergänzungen zu dem obigen Vortrag. Schultheiß a. D. Gerhardt Gerdts-Lüdingworth.
2. Johann Scherder, der Chronist des Kirchspiels Altenbruch. Lehrer Gustav Behr, Altenbruch.
3. Die Zehnten im Lande Hadeln. Kreisarchivar Dr. Wilhelm Lenz-Hechthausen.

4. Carsten Niebuhrs Leben und Werk. Rektor Richard Tiensch-Otterndorf.

5. Unsere Heimat. 100 Farbaufnahmen aus dem Raume zwischen Cuxhaven und Stade. Lichtbildervortrag. Oberstudienrat a. D. Wilhelm Brachmann-Cuxhaven.

6. Der Altarschrein von Altenbruch. Vortrag mit farbigen Lichtbildern. Lehrer und Museumsleiter Karl Waller-Cuxhaven.

7. Die Schultheißen Markus, Gerd und Jakob Eitzen und ihre Zeit. Schultheiß a. D. Gerhardt Gerdts-Lüdingworth.

8. Bäuerliche Freiheit in der Geschichte unserer Heimat. Oberstudiendirektor Walter Brandt-Cuxhaven.

9. Wie Scherder einzelne Altenbrucher Einwohner charakterisierte. Schultheiß a. D. Gerhardt Gerdts-Lüdingworth.

10. Sitten und Gebräuche im Lande Hadeln. Rektor Richard Tiensch-Otterndorf.

11. Bodentechnik der Hollandkolonisten, Lehrer i. R. Claus Oellerich-Cuxhaven.

12. Ein Hadler Kriminalprozeß aus dem 18. Jahrhundert. Kreisarchivar Dr. Wilhelm Lenz, Otterndorf.

13. Ursprung und Wandlung des Bildtypus „Christus in der Kelter“. (Im Anschluß an das Eckhoffsche Epitaph, gestiftet 1697 von Elias Herlitz, in der Nikolaikirche zu Altenbruch.) Studienrat Dr. Alfred Weckwerth-Cuxhaven.

14. Schöne und häßliche Gestaltung des Landschaftsbildes. Lichtbildervortrag. Lehrer und Naturschutzbeauftragter Heinz Best-Cuxhaven.

15. Unsere heimischen Küstenvögel. Lichtbildervortrag. Hauptlehrer Hermann Rauhe-Osterwanna.

Auf der Kreistagung am 3. 9. 1961:

16a. Aus der Vergangenheit des Kirchspiels Altenbruch. Rektor a. D. Hinrich Alpers-Altenbruch.

16b. Die Gemeinde Altenbruch in der Gegenwart. Gemeindedirektor Willy von Ahn-Altenbruch.

16c. Einführender Vortrag und Führung durch die Nikolaikirche zu Altenbruch. Pastor coll. Ortwin Rudloff-Altenbruch.

16d. Vorführung der Orgel. Organist Bornemann-Lüdingworth.

In Lüdingworth trafen sich nach 1945 einige Male interessierte Mitglieder und Heimatfreunde, um unter der Leitung von Gerhardt Gerdts einschlägige Fragen im kleineren Kreise zu besprechen. Am 29. Juni 1952 fand bei Janssen in Lüdingworth eine größere, sehr gut besuchte Versammlung statt, die Walter Höpcke aus Cuxhaven leitete. Gerhardt Gerdts hielt einen fast zweistündigen fesselnden Vortrag über „Leben und Werk Christian Kopfs“.

Wie aus der vorstehenden Aufstellung hervorgeht, wurden auf den örtlichen Versammlungen meistens Themen lokalen Charakters behandelt. Das Ziel der Veranstaltungen sollte sein, auch den Mitgliedern und Freunden etwas zu bieten, die an größeren Veranstaltungen des Heimatbundes in entfernter liegenden Ortschaften selten teilnehmen, das allgemeine Interesse an den Bestrebungen unseres Bundes wachzuhalten und für ihn und den Heimatgedanken zu werben. Hinrich Alpers Altenbruch

Hermann Poppe 90 Jahre alt

Der Verfasser der „Geschichte des Landes Kehdingen“, der „Chronik von Oederquart“ und vieler heimatkundlicher Aufsätze, Lehrer und Kantor i. R. Hermann Poppe, konnte in Stade seinen 90. Geburtstag feiern. Wir beglückwünschen den Jubilar, dem wir auch das „Kehdinger Heimatbuch“ zu danken haben.

Wilhelm Seedorf zum 80. Geburtstage

Der Gewährsmann für den noch folgenden Bericht von Dr. B. Scheper, Prof. Dr. h. c. Wilhelm Seedorf, konnte im Oktober des vergangenen Jahres seinen 80. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische begehen. Hat er sich mit Arbeiten aus dem Gebiete der Landarbeit und Landwirtschaft große Verdienste erworben, so zählt für uns noch mehr sein unermüdlicher Einsatz für die plattdeutsche Sprache, der seine ganze Liebe und Sorge gehört. Wir wünschen dem „plattdeutschen Bauernprofessor“ von Herzen noch viele Jahre in Gesundheit und unverminderter Schaffenskraft zugunsten der so dankenswerten selbstgewählten Aufgabe.

P.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzien & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. Dr. Panzer, Bremerhaven-Lehe, Lange Straße 7.

Schätze des Morgensternmuseums



Dieses Bild (5x8,5 cm) von der Kreuzigung Christi beliebtster Buchschmuck bis in das 18. Jahrh. immer findet sich eingepreßt auf dem Ledereinband einer wieder Verwendung. Die Bibel gehört zu den wenigen Lüneburger Bibel aus dem Jahre 1723. Wie die erhaltenen Stücken der ehemaligen Sammlung zahlreichen Illustrationen dieser Bibel, scheint es des Schriftstellers Hans Müller-Bräuel, die 1927 vom noch der Renaissancezeit anzugehören und fand als Magistrat der Stadt Wesermünde angekauft wurde.